**Argumentationshilfe für Beschaffer, die mehr Bio einkaufen möchten, im Gespräch mit Entscheidern, die die regionale, konventionelle Landwirtschaft unterstützen**

**Erläuterung:**

Diese Argumentationshilfe ist für die Personen der Einrichtungen gedacht, die die Umstellungen in der Beschaffung an verschiedene Stakeholder kommunizieren soll.

Nutzen Sie die fertige Argumentationshilfe oder passen Sie sie nach Ihren Wünschen an (Änderungen des Dokuments siehe Open Educational Ressource). Dieses Dokument können Sie wahlweise im Word Format weitergeben oder alternativ es in ein PFD-Format umwandeln.

**Open Educational Ressource**

[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de)  
Weiternutzung als OER ausdrücklich erlaubt: Dieses Werk und dessen Inhalte sind - sofern nicht anders angegeben - lizenziert unter [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de). Nennung gemäß [TULLU-Regel](https://open-educational-resources.de/oer-tullu-regel/) bitte wie folgt: *"Argumentationshilfe für Beschaffer, die mehr Bio einkaufen möchten, im Gespräch mit Entscheidern, die die regionale, konventionelle Landwirtschaft unterstützen"* aus dem DBU geförderten Projekt „Gerechte und nachhaltige Außer-Haus-Angebote gestalten“, Institut für nachhaltige Ernährung (iSuN)*, Lizenz:* [*CC BY 4.0*](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de).   
  
Der Lizenzvertrag ist hier abrufbar: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>   
Das Werk ist online verfügbar unter:   
<https://www.ernaehrung-nachhaltig.de/>

**Änderungshistorie**

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| **Version** | **Datum** | **Änderungen** |
|  |  |  |
|  |  |  |
|  |  |  |
|  |  |  |
|  |  |  |
|  |  |  |

**Argumentationshilfe für Beschaffer, die mehr Bio einkaufen möchten, im Gespräch mit Entscheidern, die die regionale, konventionelle Landwirtschaft unterstützen**

**Problemstellung:**

Entscheider für die Budgetfreigabe zum Einkauf ökologischer Waren haben selbst bestimmte Einstellungen, sind in persönlichen und beruflichen Rahmenbedingungen „gefangen“ und müssen im Rahmen ihrer Entscheidungen die Interessen verschiedener Gruppen berücksichtigen:

* Am Bsp. Kita sind mögliche Interessensgruppen: Eltern, Mitglieder Kirchengemeinde, Zahler Kirchensteuer, Kirchengremien, Generalvikariat
* Die Landwirtschaft ist in ländlichen Regionen häufig innerhalb dieser Gruppen vertreten

Mögliche Bedenken der Entscheider, auf die reagiert werden muss:

* Mehrkosten ggü. Geldgebern verteidigen
* Existenzangst in der regionalen Landwirtschaft, deren Industrialisierung durch jahrzehntelange Förderpolitik unterstützt und jetzt in Frage gestellt wird
* Häufig „Glaubenskonflikt“ zwischen Bio und konventioneller Landwirtschaft bzw. Viehwirtschaft und Erzeugung pflanzlicher Nahrungsmittel, da die konventionelle Landwirtschaft die eigene Arbeit zu Unrecht kritisiert sieht (siehe ANHANG)

Diese Bedenken darf man nicht unterschätzen und muss diese in der eigenen Argumentation aufgreifen: „Die von Ihnen genannten Gründe kann ich nachvollziehen und sehe hier ebenfalls große Herausforderungen. Nicht umsonst sprechen wir im Kontext Nachhaltigkeit von der großen Transformation. Das bezieht sich auf viele Branchen und Bereiche. Aktuell ist der Energiesektor ja auch aus anderen Gründen stark im Fokus. An diesem Beispiel merke ich immer, dass vieles (was zunächst unmöglich scheint) machbar ist. Der Aufwand und z. T. der Preis sind hoch, aber es ist nicht unmöglich. Das wäre für mich auch der Ansatz, den es im Bereich Ernährung + Landwirtschaft benötigt. Es braucht an vielen Stellen Mut von den Beteiligten und vor allem Rückendeckung von Politik und Abnehmern.“ Dann kann folgende Argumentationskette helfen:

**Argumentationskette:**

1. Wertkontext der eigenen Einrichtung in Bezug auf Umweltschutz und Gerechtigkeit prüfen. Z. B. Als kirchliche Einrichtung sind wir uns der Verpflichtung bewusst, die Zielsetzung der Schöpfungsbewahrung mitzuverfolgen.
2. Wir sind uns der Auswirkungen der Ernährung auf die Umwelt und die Gesellschaft bewusst und möchten hier an verschiedenen Stellschrauben aktiv werden, um unserer o.g. Verantwortung gerecht zu werden. Daher wird eine veränderte Ernährung angestrebt, die dann auch den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung[[1]](#footnote-2) entspricht und zu einer gesunden Ernährung unserer Gäste sowie zu einer nachhaltigen Entwicklung beiträgt.
3. Neben der Speiseplanung beschäftigen wir uns daher auch aktiv mit der Auswahl der Zutaten. Hierbei sollen Regionalität und biologisch produzierte Lebensmittel eine Rolle spielen. Wir möchten sowohl lokale/regionale Wirtschaftskreisläufe und die heimische Landwirtschaft fördern als auch die positiven Umweltwirkungen des Ökolandbaus unterstützen (zu den positiven Wirkungen bietet die FIBL-Broschüre sowohl Hinweise als auch die passenden Studien zur Unterstützung: 100 Argumente für den Biolandbau).
4. Daher legen wir gerne offen, welche Produktgruppen wir für unser Speisenangebot benötigen und welche dieser Produkte wir mit dem Fokus „lokal/regional“ und welche mit dem Fokus „Ökologischer Anbau“ beziehen. Ersichtlich ist hierbei, dass es einige Produkte gibt, die nur bedingt lokal verfügbar sind.
5. Wir freuen uns, wenn wir lokal die Möglichkeit erhalten viele dieser Produkte aus nachhaltiger Landwirtschaft zu bekommen. Sofern bei lokalen Landwirten Interesse besteht sich in Richtung regenerative Landwirtschaft, intensiver Humusaufbau, Agroforstwirtschaft, Biolandbau o. ä. zu entwickeln und Direktvermarktung zu betreiben, sind wir gerne Partner auch schon während der Umstellungsphase.
6. Sofern es aber keine passenden lokalen Alternativen gibt, werden wir über Handelsstrukturen Bio-Produkte beschaffen.
7. Die höheren Preise sind aus unserer Sicht für den ökologischen Mehrwert gerechtfertigt. Sie sind eine Investition unserer Einrichtung in eine nachhaltige Entwicklung. Zudem macht der Mehrpreis in Summe nur xx% des gesamten Einkaufsvolumens aus.

**ANHANG:**

Anbei typische Argumente der konventionellen Landwirtschaft gegen Bio und gegen eine vermehrt vegetarische Ernährung, auf die man wie folgt reagieren könnte:

1. **Bio hat zu geringe Erträge, um Ernährungssicherheit zu gewährleisten:**

Die Ertragslage ist sowohl ein Mengenproblem für die Nachfrage als auch ein wirtschaftliches Problem für die Ökobetriebe. Ersteres erfordert eine gleichzeitige Veränderung unseres Konsums. Durch eine deutliche Reduktion des Konsums tierischer Produkte können wir Flächen, auf denen bislang Futtermittel angebaut werden, anders nutzen. Bei Flächen, die am besten für Grünland geeignet sind, ist das natürlich nicht der Fall, aber es redet ja auch niemand von einer vollständigen Aufgabe der Viehzucht. Ein weiterer Hebel ist die Minimierung von vermeidbaren Lebensmittelabfällen von der Landwirtschaft bis zum Endverbraucher.

Zur Flächennutzung in Deutschland siehe S. 26 – 35 der Studie vom Ökoinstitut „Gesundes Essen fürs Klima - Auswirkungen der Planetary Health Diet auf den Landwirtschaftssektor“

Um die niedrigeren Erträge und den höheren Arbeitsaufwand für die Erzeuger auszugleichen, sind die Preise für Bio-Lebensmittel höher.

1. **Konventionelle Landwirtschaft kümmert sich intensiv um die Umwelt und hat sich verändert:**

Ja, auf jeden Fall und diese Entwicklungen sind sehr zu begrüßen. Aber durch die politisch forcierte Intensivierung sind dennoch Produktionsformen entstanden, die erhebliche negative Folgen für die Umwelt mit sich bringen. Zukünftige Verbesserungen bei messbaren Umweltauswirkungen der konventionellen Landwirtschaft werden wir bei unseren Beschaffungsentscheidungen auf jeden Fall würdigen.

1. **Es gibt kaum regionales Obst und Gemüse, Hülsenfrüchte für die menschliche Ernährung, da die Böden dafür nicht geeignet sind. Daher ist in der Region Viehwirtschaft sinnvoller:**

Für die Flächen, die als extensives Grünland bewirtschaftet werden, ist Viehwirtschaft die sinnvolle Nutzung. Für Ackerflächen gibt es auch einige Restriktionen was den Anbau angeht. Dennoch können Ackerflächen auch für den Anbau von Getreide und Hülsenfrüchten für die menschliche Ernährung statt für Futtermittel genutzt werden. Für einige Nutzungen bedarf es aber z. B. eines Humusaufbaus oder einer vorbereitenden Nährstoffversorgung. Hier sind Sie eher die Experten (sofern man direkt mit der Landwirtschaft spricht).

Dennoch gibt es in der Region auch gute Beispiele der Flächennutzung für den Obst- und Gemüseanbau.

Sofern das vorgebrachte Argument der Landwirtschaft zutrifft, besteht auch kein Grund eine nicht-regionale Beschaffung dieser Produkte zu stimmen. Vielleicht ist ein Kompromiss, dass die (inzwischen reduzierte Menge) an tierischen Produkten verstärkt aus lokaler/regionaler bäuerlicher Landwirtschaft statt mit Fokus Bio eingekauft wird. Hierbei möchten wir aber Ansprüche an die Haltungsform stellen.

1. **Für den Anbau von Obst und Gemüse sind andere Maschinen und mehr Handarbeit notwendig, was für die lokalen Landwirte so nicht einfach machbar ist:**

Diese Umstellung bedarf tatsächlich grundlegender Veränderungen und sie benötigt sicherlich viel Zeit und vor allem auch Förderung. Und es geht nicht um den Wechsel von Ackerbau auf Gemüseanbau, sondern um die Nutzung von Agrarflächen für den Anbau von Produkten für die menschliche Ernährung. Eine Offenheit für Experimente, Veränderung und Ansätze wie z. B. Agroforstwirtschaft sind notwendig und diese würden wir auch gerne als Nachfrager unterstützen.

1. Vgl. DGE-Qualitätsstandards, <https://www.dge.de/gemeinschaftsgastronomie/dge-qualitaetsstandards/> [↑](#footnote-ref-2)